

Henning Cramer, Frauke Schönberg

## Chancen und Herausforderungen integrierter Tagespflege aus Nutzer- und Mitarbeiterperspektive. Ergebnisse einer Evaluationsstudie

Opportunities and challenges of integrated adult day care from users' and employees' perspectives. Results of an evaluation study

The article presents the results of an evaluation of a pilot project in which integrated adult day care (IDC) was implemented in three German nursing homes. IDC means that day guests are cared for in addition and alongside to regular nursing homes residents. In order to identify its opportunities and challenges, users completed a questionnaire on reasons why they had chosen IDC, employees and managers were interviewed about professional and organizational issues, and activity schedules and nursing documentation concerning activities were analyzed. Results show that guests actively chose IDC in favor to conventional adult day care services as they see special advantages. IDC in fact offers more choices in activities. Because of this, it is on the other hand more challenging to users' cognitive abilities. As far as employees and managers are concerned, the biggest professional as well as organizational difficulty is to have to care for two different kinds of users at a time. So, IDC expands existing adult day care services, especially for less limited guests. It has special potential in contexts that overcome sectoral boundaries.

### Keywords

adult day care, non-residential care, nursing homes

Der Beitrag beschreibt die Evaluation der modellhaften Umsetzung einer integrierten Tagespflege (iTP), bei der in drei vollstationären Einrichtungen Pflegebedürftige tagsüber als Gäste aufgenommen und gemeinsam mit Bewohner\_innen versorgt wurden. Um Potenziale und Herausforderungen des Angebots bewerten zu können, wurden Nutzer\_innen schriftlich zu Beweggründen, die iTP wahrzunehmen, befragt. Durch Interviews mit Mitarbeitenden wurden fachliche und organisatorische Herausforderungen identifiziert. Dokumentenanalysen wurden durchgeführt, um das Versorgungsangebot zu beschreiben und mit dem Angebot herkömmlicher Tagespflegeeinrichtungen zu vergleichen. Nutzer\_innen sehen konkrete Vorteile der iTP gegenüber solitärer Tagespflege und nutzen das Angebot gezielt dafür. Das Betreuungsangebot der iTP ist variantenreicher und bietet mehr Wahlmöglichkeiten, stellt aber gewisse Anforderungen insbesondere an die kognitiven Fähigkeiten. Organisatorisch wie fachlich ist in erster Linie die Gleichzeitigkeit der Versorgung zweier Zielgruppen – Bewohner\_innen und iTP-Gäste – herausfordernd. iTP erweitert somit sinnvoll das bestehende Angebot, insbesondere für weniger beeinträchtigte Personen. Besonderes Potential hat iTP in Kontexten, die die Grenzen der bestehenden Pflegesektoren überwinden.

eingereicht 24.04.2019

akzeptiert 06.09.2019

## Schlüsselwörter

Pflegeheime, Tagespflege, teilstationäre Pflege

### 1. Hintergrund

Nach wie vor wird ein Großteil der Pflegebedürftigen in der eigenen Häuslichkeit versorgt (Statistisches Bundesamt 2018). Rein ambulante Pflegeleistungen reichen aber oft nicht aus, um die betroffenen Personen bedürfnisgerecht zu versorgen. Auch für die Angehörigen, die diese Versorgung organisieren und oft zum größten Teil auch selbst tragen, stellen die Anforderungen eine teilweise schwere Belastung dar (Adelman et al. 2014).

Eine Option, dieser Herausforderung zu begegnen, ist das Angebot teilstationärer Leistungen. Hier ist die pflegebedürftige Person für einen gewissen Zeitraum „Gast“ einer Einrichtung, wird also vorübergehend außerhalb der eigenen vier Wände aufgenommen und versorgt. Noch vor der Kurzzeitpflege, die sich durch einen begrenzten Aufenthalt des Pflegebedürftigen in der Einrichtung über mehrere Tage auszeichnet, ist vor allem die Tagespflege eine häufig nachgefragte teilstationäre Dienstleistung (Statistisches Bundesamt 2018). Zielgruppe der Tagespflege sind ältere und pflegebedürftige Personen, die aufgrund körperlicher und/oder psychosozialer Einschränkungen nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu versorgen, und bei denen tagsüber „häusliche Pflege nicht in ausreichendem Umfang sichergestellt werden kann oder wenn dies zur Ergänzung oder Stärkung der häuslichen Pflege erforderlich ist“ (§ 41 SGB XI). Dafür wird ein Abschnitt des Tages (z. B. der Vormittag), meist aber der ganze Tag in der Einrichtung verbracht. Mindestens die Nachtruhe erfolgt aber in der eigenen Häuslichkeit.

Auf Seiten pflegender Angehöriger ermöglicht Tagespflege wie andere teilstationäre Angebote auch eine „Auszeit“ von der pflegerischen Versorgung. Bezogen auf die Nutzer\_innen liegt der Benefit insbesondere in den Möglichkeiten zur sozialen Interaktion und zum Beziehungsaufbau, welche bei ansonsten in der Häuslichkeit gepflegten Personen erschwert sind (Büker 2017, Orellana et al. 2018). Tagespflege fördert Stressabbau und vermindert Verhaltensauffälligkeiten (Büker 2017) und hat einen positiven Einfluss auf Wohlbefinden und Lebensqualität (Ellen et al. 2017, Fields et al. 2014, Mork Rokstad et al. 2017). Darüber hinaus lassen sich positive Effekte auf die kognitive Funktion (Ellen et al. 2017) sowie die körperliche Gesundheit bzw. Funktionalität (Büker 2017, Orellana et al. 2018) feststellen. Letztere sind allerdings weniger sicher belegt als der psychosoziale und kognitive Nutzen.

Tagespflege wird üblicherweise durch eigenständige, „solitäre“ Einrichtungen erbracht. Allerdings weisen auch vollstationäre Einrichtungen prinzipiell alle Voraussetzungen auf, um eine Form der Tagespflege zu erbringen, die dem beschriebenen auf Interaktion und sozialen Austausch ausgelegten Charakter des Angebots sogar in besonderem Maße entspricht. Hierfür werden die Tagespflegegäste in bestehende Wohngruppen, Wohnbereiche o. ä. (im Folgenden: Wohnbereiche) einer vollstationären

Einrichtung aufgenommen und gemeinsam mit den dort lebenden Bewohner\_innen durch das Personal der Einrichtung (das entsprechend aufgestockt wird) betreut. Eine solche „integrierte“ Form der Tagespflege (iTP) ist in Deutschland bisher kein regulärer Teil der Versorgungsstruktur, sondern wird nur in Ausnahmefällen vereinzelt erbracht (Hämel et al. 2018). Ab Mitte 2017 wurde ein von den Autor\_innen erstelltes Konzept der iTP durch drei Einrichtungen konkretisiert und umgesetzt. Das Angebot wurde dabei befristet bis Ende 2019 von der Pflegekasse finanziert. Gemeinsames Ziel von Kassen und Projektbeteiligten ist die Fixierung rechtlicher Regelungen für eine Verstetigung des Angebots.

Die Umsetzung erfolgte im Rahmen des von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW geförderten Modellprojekts „Pflege stationär – Weiterdenken!“, in dem sich vier stationäre Pflegeeinrichtungen in das sie umgebende Quartier öffneten mit dem Ziel, die Versorgung alter, pflege- und hilfebedürftiger, chronisch kranker Menschen zu verbessern (vgl. Schönberg 2019). Die Entwicklungen gingen dabei in drei idealtypische Richtungen (Details siehe de Vries et al. 2017):

1. Ein „Quartierszentrum“ ist eine stationäre Pflegeeinrichtung, die ihr Angebotsportfolio um teilstationäre, pflegeergänzende, niedrigschwellige, offene sowie Beratungsangebote erweitert. (Die iTP ist ein möglicher „Baustein“ im Rahmen dieser Erweiterung.)
2. Ein „Gesundheitszentrum“ hat sich als Pflegeheim strukturell mit der medizinischen und/oder geriatrisch-rehabilitativen Versorgung im Quartier vernetzt.
3. Eine „Pflegeallianz“ ist ein Netzwerk lokaler Pflege-Akteure, das u. a. auch die Sicherstellung von Versorgung der/des einzelnen Pflegebedürftigen durch individuelle Fallkoordination zum Ziel hat. Fallkoordination umfasst nach diesem Konzept neben dem fachlichen Austausch insbesondere auch organisatorische Absprachen mit dem Ziel eines möglichst reibungslosen Übergangs zwischen aufeinander folgenden Angeboten.

Ein body of knowledge zur iTP existiert angesichts ihres bisherigen (auch internationalen) Ausnahmestatus nicht. Hinweise auf Potenziale und Fallstricke dieser Angebotsform existieren lediglich auf der Grundlage von Experteninterviews, die im Rahmen der Evaluation des genannten Gesamtprojekts durchgeführt wurden (Hämel et al. 2018). Demnach bietet iTP eine quartiersnahe Ergänzung bestehender Angebote mit besonderem Potenzial für strukturschwache Regionen. Sie kann prinzipiell zeitlich flexibler angeboten werden als solitäre Tagespflege und bietet, wenn andere, auch intensivere Versorgungsformen wie Kurzzeit- oder vollstationäre Pflege erforderlich werden sollten, die Möglichkeit, diese ohne einen Einrichtungswechsel zu realisieren. Den Gästen bieten sich vielfältige Auswahlmöglichkeiten insbesondere im Bereich der Betreuung. Herausfordernd sind u. a. die baulichen Bedingungen stationärer Einrichtungen und insbesondere die Frage, für welche Zielgruppe iTP konkret geeignet ist (Hämel et al. 2018).

## 2. Zielsetzung und Fragestellungen

Übergeordnetes Ziel der Erprobung der iTP war es, zu überprüfen, ob und unter welchen Umständen das teilstationäre Angebot in Nordrhein-Westfalen regelmäßig durch die gesetzliche Pflegeversicherung finanziert werden kann. Neben in diesem Beitrag nicht thematisierten wirtschaftlichen und leistungsrechtlichen Fragestellungen sollten dafür u. a. die folgenden fachlichen Fragen erörtert werden:

1. Warum nehmen Pflegebedürftige bzw. deren Angehörige ein integriertes Tagespflegeangebot wahr? Welche Vorteile sehen sie darin gegenüber solitären Tagespflegeangeboten?
- 2a. Wie werden Gäste integrierter Tagespflegeeinrichtungen versorgt und betreut?
- 2b. Wie unterscheidet sich die Betreuung von anderen (solitären) Tagespflegeangeboten?
3. Welche fachlichen und organisatorischen Herausforderungen stellen sich aus Sicht von Mitarbeitenden integrierter Tagespflegeeinrichtungen?

## 3. Methodik

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurden unterschiedliche Vorgehensweisen umgesetzt:

1. eine schriftliche Befragung von Tagespflegegästen bzw. deren Angehörigen zur Motivation, das Angebot der iTP wahrzunehmen
2. eine Analyse der Pflegedokumentation und von Wochenplänen zur sozialen Betreuung in den drei Modell- und in drei solitären Vergleichseinrichtungen
3. qualitative Gruppeninterviews mit Mitarbeitenden und Leitungspersonen der Modelleinrichtungen

### 3.1 schriftliche Befragung von Tagespflegegästen

Alle Nutzer\_innen der drei integrierten Tagespflegeangebote bzw. deren Angehörige wurden schriftlich befragt: Sie wurden mit einer offenen Frage gebeten, Gründe für die Wahl des Angebotes anzugeben. Weiter wurde gefragt, ob der integrierte Charakter des Angebots (auch) ein Grund für die Auswahl gewesen ist. Falls dies zutraf, so sollte im Freitext erörtert werden, inwiefern. Die Antworten auf die offenen Fragen wurden in Kategorien zusammengefasst (induktive Kategorienbildung, Mayring 2015) und die Häufigkeit der Nennung der Kategorien ausgezählt.

### 3.2 Dokumentenanalyse

Der Erstautor besuchte im vierten Jahresquartal 2018 alle drei Modelleinrichtungen sowie drei solitäre Vergleichs-Tagespflegeeinrichtungen und führte unterschiedliche Analysen durch:

1. Auf Betreuung und Beschäftigung bezogene Wochenpläne wurden inhaltlich ausgewertet. Die Analyse bezog sich immer auf die Woche vor dem Besuch, insofern in dieser kein Feiertag auf einen Wochentag fiel, sonst die nächste Woche davor, auf die dies zutraf. Die Angebote dieser Woche wurden im Hinblick auf Art bzw. Inhalt kategorisiert (induktive Kategorienbildung, Mayring 2015) und die Anzahl bezogen auf den Tag und die Woche ausgezählt.

Des Weiteren wurde die Pflegedokumentation der sechs Einrichtungen analysiert:

2. Für einen Stichtag – den Vortag des Besuchstags des Erstautors – wurden alle Betreuungsangebote extrahiert, an denen mindestens ein Tagespflegegast teilgenommen hatte. Anschließend wurden die an diesem Tag anwesenden Tagesgäste diesen Angeboten zugeordnet, wenn sie daran teilgenommen hatten. So wurde ersichtlich, wie sich die Teilnehmer\_innen an Gruppenangeboten jeweils zusammensetzen, was wiederum eine Bewertung hinsichtlich des Vorliegens und des Ausnutzens von Wahlfreiheit sowie bezogen auf eine Bildung von im Zeitverlauf verhältnismäßig festen Gruppen ermöglichte.

3. Ebenfalls auf die Gruppenbildung bezogen war ein weiterer Analyseschritt, der allerdings an einer Stichprobe von Tagespflegegästen vorgenommen wurde: Im Vorfeld des Besuchs wurden die Einrichtungen gebeten, „typische“ Gäste für eine Analyse der Teilnahme an Angeboten auszuwählen – die iTP-Einrichtungen einen Gast pro Wohnbereich mit iTP, die solitären Einrichtungen zwei Gäste. Die typischen Gäste sollten den Durchschnitt bzw. wichtige, weil große Gruppen von Gästen repräsentieren bezogen auf

- Alter
- Geschlecht
- Pflegestufe
- das Vorliegen einer Demenz bzw. den Grad kognitiver Einschränkungen.

Über diese Kriterien hinaus waren die Einrichtungen allerdings gleichzeitig aufgefordert, solche Gäste auszuwählen, die sie aufgrund ihrer eigenen professionellen Einschätzung als „typisch“ erachten. Für die so ausgewählten Personen wurde die Teilnahme an Betreuungsangeboten im 3. Jahresquartal 2018 aus der Pflegedokumentation extrahiert. In einem zweiten Erhebungsschritt wurde für alle anderen Tagespflegegäste und in den iTP-Einrichtungen auch für alle Bewohner\_innen erfasst, ob sie an diesen Angeboten ebenfalls teilgenommen haben. Auf dieser Datenbasis wurde analysiert,

- wie hoch die Teilnehmerzahl der von der Stichprobe wahrgenommenen Angebote war, und
- mit wie vielen Personen die Stichprobe mindestens die Hälfte der Angebote gemeinsam wahrgenommen hat.

Die Gäste der integrierten Einrichtungen wurden bezogen auf diese Kennzahlen mit denen der solitären verglichen.

### 3.3 Leitfadenterviews

Die Perspektive von Leitungskräften wurde durch leitfadengestützte Einzelinterviews mit den Leitungen der Tagespflegen erfasst (n=3). Aussagen von Pflege- und Betreuungskräften wurden in je einem Gruppeninterview pro beteiligter Einrichtung gesammelt (n=3). An den Interviews beteiligen sich Mitarbeiter\_innen von allen Wohnbereichen, die integrierte Tagespflege anbieten, sowie alle direkt an der Versorgung beteiligten Berufsgruppen. Die Einzelinterviews dauerten zwischen 35 und 55, die Gruppeninterviews 45 bis 65 Minuten. Die Gruppengröße lag zwischen 3 und 6 Personen. In allen Interviews wurden zunächst

- die Aufgaben der Mitarbeiter\_innen im Rahmen der Versorgung der Gäste,
- der Aufwand für die Versorgung der Gäste sowie
- die Möglichkeit einer Angebotserweiterung (Aufnahme von mehr Gästen als bisher)

thematisiert. Die Leitungskräfte wurden darüber hinaus spezifisch zu ihren eigenen Aufgaben befragt. Die Interviewfragen wurden zunächst offen formuliert, der Interviewleitfaden umfasste für den Fall, dass dies nicht zu Aussagen über mögliche Schwierigkeiten oder herausfordernde Situationen führte, aber auch entsprechende Detailfragen.

Alle Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet. Die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch in reduktiv-zusammenfassender Weise (in Anlehnung an Mayring 2015): Die einzelnen Aussagen der Teilnehmer\_innen wurden zunächst in auf die zentralen Inhalte reduzierter Form schriftlich fixiert (paraphrasiert). Anschließend wurden vergleichbare Aussagen zusammengefasst, wobei gegebenenfalls zwischen den verschiedenen Berufsgruppen differenziert wurde. Eventuell auftretende widersprüchliche Aussagen sowohl innerhalb eines (Gruppen-)Interviews als auch solche in den verschiedenen Interviews wurden beibehalten.

### 3.4 Datenschutzrechtliche und ethische Überlegungen

Die Beteiligung an der Befragung mittels Fragebogen war anonym und freiwillig; es wurden keine personenbezogenen Daten erfasst. Die Teilnahme an den Interviews erfolgte ebenfalls auf freiwilliger Basis sowie unter Einbezug der Arbeitnehmervertretungen der Einrichtungen. Bis auf die eventuelle Benennung der Funktion bzw. Berufsgruppe der Teilnehmer\_innen wurden keine weiteren Daten erhoben, wie auch für die verschiedenen Dokumentenanalysen keine Informationen erfasst wurden, die einen Personenbezug aufweisen.

Das Studiendesign umfasste keine Interventionen an Personen; vulnerable Gruppen – die iTP-Nutzer\_innen – waren lediglich im Rahmen der freiwilligen, anonymen schriftlichen Befragung direkt involviert. Vor diesem Hintergrund wurde von der Einholung eines Ethikvotums abgesehen.

## 4. Ergebnisse

Insgesamt wurden bis Ende 2018 55 Gäste in den Angeboten der iTP versorgt. Fast zwei Drittel der Gäste (61,8%) sind Frauen. Das Alter liegt bei durchschnittlich 82 Jahren. Der überwiegende Anteil der Gäste (89,2%) lebt in einem Mehrpersonenhaushalt, 59,6% sind verheiratet. Die meisten waren am ersten Nutzungstag in Pflegegrad 3 eingestuft (43,6%), gefolgt von den Pflegegraden 2 und 4 (32,7% bzw. 21,8%).

### 4.1 Gründe für die Nutzung integrierter Tagespflegeangebote

Von den angeschriebenen Nutzer\_innen bzw. deren Angehörigen beteiligten sich 27 an der schriftlichen Befragung (Rücklaufquote 49,1%). Sieben davon benannten die Wohnortnähe der Einrichtung als Grund für deren Auswahl. Aber auch wenn der Wohnort der iTP-Nutzer\_innen mit im Median 1.870 Metern grundsätzlich etwa ein Drittel näher zu den Einrichtungen liegt als bei den Gästen solitärer Vergleichseinrichtungen, gaben 10 Nutzer\_innen an, sich bei der Auswahl der Modelleinrichtung aktiv gegen ein anderes Tagespflegeangebot in unmittelbarer räumlicher Nähe entschieden zu haben.

Wohnortnähe und damit verbundene Aspekte sind denn auch nicht der einzige Grund für die Auswahl der Modelleinrichtung: Die Einrichtung habe einen guten Ruf (8 Nennungen), und man nutze bereits andere Angebote der Einrichtung (4 Nennungen). Die iTP sei daher eine weitere Möglichkeit, am „Leben“ im Haus teilzunehmen (4 Nennungen). Als Grund für die Nutzung konkret von iTP wurde in vier Fällen ausgeführt, dass Angehörige oder Bekannte, in einem Fall der Ehepartner, in der Einrichtung wohnen: Als tagespflegerisch versorgter Gast könne man mehr Zeit mit diesen verbringen als als normale\_r Besucher\_in. Aber nicht nur die Aufrechterhaltung vorhandener, sondern auch das Knüpfen neuer Kontakte wird von den Nutzer\_innen hervorgehoben: Man habe vielfältige Kontaktmöglichkeiten zu allen Bewohner\_innen der Einrichtung, gleichzeitig aber mit den Bewohner\_innen des Wohnbereichs auch eine feste Bezugsgruppe (4 Nennungen).

iTP wird des Weiteren von drei Teilnehmer\_innen als zeitlich flexibler als solitäre Tagespflegeangebote eingeschätzt: Man kann erforderlichenfalls schon vor der offiziellen Öffnungszeit kommen oder am Nachmittag – z. B., wenn die Angehörigen länger arbeiten müssen – länger in der Einrichtung verbleiben. Auch eine Versorgung am Wochenende ist prinzipiell möglich. Als Vorteil erkennen es die Nutzer\_innen auch, dass sie die Einrichtung für den Fall, dass Kurzzeit- oder gar stationäre Pflege benötigt wird, bereits kennen.

### 4.2 Betreuungsangebot

Die analysierten Wochenpläne zeigten keine Unterschiede in der inhaltlichen Bandbreite: Alle Einrichtungen, ob integriert oder solitär, halten kommunikative, informative, musikalische, motorische, hauswirtschaftliche sowie handwerkliche Betreuungs-

angebote vor. Auch gibt es in allen Einrichtungen täglich Angebote mit unterschiedlichen inhaltlichen Ausrichtungen. Eine weitere Gemeinsamkeit in der Angebotsstruktur besteht in der vergleichbaren inhaltlichen Vielfalt innerhalb der Woche bezogen auf die genannten Angebotskategorien.

In der iTP ist allerdings die tägliche Auswahl und damit die Wahlfreiheit bei den Angeboten höher. Diese bezieht sich auf die Menge der Angebote (mehr Angebote pro Tag bzw. Woche) und die Diversifizierung (mehr unterschiedliche Angebote). Dies ist in erster Linie durch die Möglichkeit begründet, in einer iTP sowohl zentral durchgeführte als auch Angebote der einzelnen Wohnbereiche wahrzunehmen, die häufig parallel stattfinden. Die (Gruppen-)Angebote in den Vergleichseinrichtungen erfolgen hingegen meist nacheinander, und Ausweichmöglichkeiten sind oft nur in Form von Einzelangeboten gegeben. In zumindest einer solitären Einrichtung wird allerdings ein Programm mit mehreren gleichzeitigen Gruppenangeboten erstellt. Dabei erfolgt die Tagesplanung von Angeboten direkt am betreffenden Tag und vor dem Hintergrund der Interessen der anwesenden Tagespflegegäste. Dies ist in den Einrichtungen mit iTP nicht der Fall – hier „integrieren“ sich die Gäste in die Angebote, die primär für die Bewohner\_innen geplant werden.

Die Auswertung der durch Tagesgäste wahrgenommenen Betreuungsangebote an einem Stichtag zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungsformen. Von den insgesamt zwölf iTP-Gästen nahmen lediglich zwei an exakt identischen Angeboten teil. Nur zwei (Einzel-) von insgesamt elf Angeboten wurden für einen identischen Gast erbracht, ansonsten setzten sich die Teilnehmer\_innen-Kreise der Angebote jeweils aus unterschiedlichen Personen zusammen.

Die Varianz innerhalb der Tagesgäste in den solitären Einrichtungen war deutlich geringer:

- In einer Einrichtung wurden vormittags wie nachmittags jeweils drei Angebote parallel erbracht. 15 von 16 Gästen nahmen je eines wahr (einer wurde einzeln betreut). Dabei wechselten zwei Nutzer nachmittags die Gruppe, nahmen also ein anderes Angebot wahr als die restlichen Personen, mit denen sie vormittags gemeinsam betreut wurden.
- In der zweiten Einrichtung fanden im Tagesverlauf nacheinander insgesamt drei Angebote statt. Für Gäste, die an einem oder zwei dieser Angebote nicht teilnehmen wollten oder konnten, wurden keine Alternativen dokumentiert. Lediglich ein\_e Nutzer\_in, die keines der Angebote wahrnahm, wurde individuell betreut.
- In der dritten solitären Einrichtung nahmen am Stichtag ausnahmslos alle Gäste an den vier im Laufe des Tages nacheinander erbrachten Gruppenangeboten teil.

In die Analyse der Angebotsnutzung im 3. Quartal 2018 konnten auf Seiten der iTP-Einrichtungen lediglich vier der acht ausgewählten Nutzer\_innen einbezogen werden. Grund war eine für die durchgeführte Analyse unpassende Form der Pflegedokumentation, die in einer sehr geringen Anzahl verwertbarer Einträge für die Hälfte der ausgewählten „typischen“ Nutzer\_innen resultierte. Da nicht ermittelt werden konnte, ob



die verwertbaren Einträge repräsentativ für die vom jeweiligen Gast in Anspruch genommenen Betreuungsangebote waren, wurden die Gäste mit weniger als 20 verwertbaren Teilnahmen von der Analyse ausgeschlossen.

Für die einbezogenen Fälle zeigt sich, dass die Anzahl der anderen Gäste und ggf. Bewohner\_innen, die an mindestens 50% der von Gästen in Anspruch genommenen Angebote teilnehmen, bei iTP wie bei solitären Einrichtungen deutlich im einstelligen Bereich (maximal bei 6) liegt. Die Gruppe der Personen, mit denen man die meisten Betreuungsangebote gemeinsam erlebt, bleibt somit in beiden Varianten überschaubar. Allerdings weist die Anzahl aller „Mit-Teilnehmer\_innen“ an durch einen iTP-Gast wahrgenommenen Angebote eine größere Bandbreite auf, nämlich 0 (d. h.: Einzelangebot) bis 69 (Tabelle 1). In der solitären Tagespflege liegt sie zwischen 0 und lediglich 19 Mit-Teilnehmer\_innen und damit erwartungsgemäß niedriger als in der iTP. Damit nehmen iTP-Gäste – im Gegensatz zu Gästen der Vergleichseinrichtungen – die Möglichkeit wahr, an größeren Veranstaltungen teilzunehmen, beispielsweise am Tanzcafé der Einrichtung. Diese Option weist solitäre Tagespflege nicht bzw. nur in Ausnahmefällen auf. iTP bietet somit im Gegensatz zur solitären Tagespflege die Möglichkeit, in einer kleinen bekannten Gruppe größere Veranstaltungen zu erleben.

|  | <i>Gäste solitäre Tagespflege</i> |               |                |                |               |               | <i>Gäste iTP</i> |                |                |                |
|--|-----------------------------------|---------------|----------------|----------------|---------------|---------------|------------------|----------------|----------------|----------------|
| Angebote ausgewertet                             | 60                                | 60            | 112            | 125            | 162           | 74            | 41               | 89             | 91             | 37             |
| Mit-Teilnehmer_innen pro Angebot<br>MW (min-max) | 6,2<br>(1-14)                     | 6,3<br>(1-14) | 10,0<br>(7-12) | 10,2<br>(7-12) | 8,7<br>(1-19) | 7,4<br>(0-13) | 17,0<br>(0-60)   | 14,0<br>(0-58) | 25,5<br>(0-69) | 26,5<br>(5-54) |

Tab. 1: Teilnehmer\_innen an Angeboten, die von der Stichprobe wahrgenommen wurden

#### 4.3 Herausforderungen integrierter Tagespflegeangebote

Tagespflege-Gäste und Bewohner\_innen werden von den Mitarbeitenden als zwei unterschiedliche Zielgruppen ihrer Arbeit wahrgenommen, die es parallel zu versorgen gilt. Die iTP-Gäste sind nicht jeden Tag und wenn, dann nur für einige Stunden anwesend. Dieser Umstand ist für Mitarbeitende stationärer Einrichtungen ungewöhnlich und ohne Routine, und der Beziehungsaufbau zwischen Pflegekraft und iTP-Gast braucht allein vor dem Hintergrund der selteneren Kontakte üblicherweise mehr Zeit als bei Bewohner\_innen. Auch kommen und gehen die iTP-Gäste häufig nicht gemeinsam, sondern haben einen Korridor für individuelle Bringe- und Abholzeiten, der in den stationären Ablauf integriert werden muss.

Unterschiede betreffen auch den eigenen Verantwortungsbereich für die Pflegebedürftigen. Bei den Bewohner\_innen wird dieser als „umfassend“ verstanden, während er bei den Tagespflege-Gästen geteilt ist bzw. sich üblicherweise ausschließlich auf die Zeit der Anwesenheit in der Einrichtung bezieht. Dies ist insbesondere für die Pflegefachkräfte eine Herausforderung, die die laufende Versorgung sicherstellen müssen: Der Kontakt zu Angehörigen, die üblicherweise die Gesamtversorgung verantworten, ist teilweise schwierig, so dass z. B. Veränderungen des Medikationsplans, aber auch wichtige Informationen zu aktuellen Ereignissen (Stürze) oder einfach nur zur Tages-

form nicht weitergegeben werden. Auch sollte die tagespflegerische mit der restlichen Versorgung abgestimmt sein, was unter diesen Voraussetzungen aber nicht immer gelingt.

Vor diesem Hintergrund ist es für die Fachkräfte auch eine besondere Herausforderung, dass sich die Pflegeplanung bei den iTP-Gästen nicht auf die Gesamtversorgung bezieht, wie es für die Bewohner\_innen der Fall ist. Oft werde die Planung genauso umfassend durchgeführt wie bei Bewohner\_innen. Aber auch, wenn sie um einige Punkte (z. B. die Körperpflege) reduziert wird, nimmt sie trotzdem etwa so viel Zeit in Anspruch wie die Planung für Bewohner\_innen, da auch hier die Routine fehlt.

Weiterer Zeitaufwand entsteht durch den teilweise anderen Betreuungsbedarf der iTP-Gäste. Insbesondere nach dem Mittagessen, wenn sich ein Großteil der Bewohner\_innen ausruht, erhält ein Teil der iTP-Gäste weitere Betreuungsangebote, an denen dann wiederum auch Bewohner\_innen teilnehmen.

So, wie es Gäste gibt, die über Mittag Betreuung benötigen, gibt es auf der anderen Seite aber auch den Bedarf des Sich-zurück-Ziehens und der Ruhe. Mitarbeitende sehen hier einen deutlichen Bedarf an separaten Ruheräumen für iTP-Gäste, die in der Pilotphase nicht in allen Einrichtungen vollständig umgesetzt werden konnten. Diese Erkenntnis gilt für die jetzt schon versorgten Gäste, gewinnt aber bei der Frage, wie viele iTP-Gäste ein Wohnbereich „verträgt“, zusätzlich an Bedeutung. Mitarbeitende sind hier der Ansicht, dass nicht zuletzt aufgrund der Räumlichkeiten nicht mehr als zwei Gäste gleichzeitig versorgt werden können.

Mitarbeitende und auch Leitungspersonen berichten auch über die, zumindest im Vergleich mit den Bewohner\_innen, lange Eingewöhnungs- und Orientierungsphase. Manche Gäste benötigen immer wieder Unterstützung bei der Orientierung in der Einrichtung. Dies hängt nach Ansicht der Befragten auch damit zusammen, dass Pflegeheime unübersichtlich wirken bzw. es für ältere, insbesondere für auch nur leicht kognitiv eingeschränkte Personen, die nicht jeden Tag anwesend sind, sehr häufig tatsächlich auch sind.

Die interviewten Leitungspersonen hoben neben für die Tagespflege „üblichen“ neuen Aufgaben wie der Organisation des Hol- und Bringedienstes insbesondere die anspruchsvolle Dienstplanung hervor. Da für die durch die iTP bewirkten personellen Mehr-Anforderungen kein neues Personal eingestellt worden ist, sondern die Stellenanteile der Stammmitarbeiter\_innen ausgeweitet wurden, muss ein und derselbe Pool von Mitarbeitenden für zwei separate Dienste differenziert eingesetzt werden. Unabhängig davon, ob dies mittels zweier separater Dienstpläne erfolgt oder anhand einer Integration der iTP-Dienste in den bestehenden Plan (beide Lösungen wurden in den Modelleinrichtungen umgesetzt), müssen stationäre und Tagespflege-Dienstzeiten gleichzeitig aufeinander abgestimmt sein und doch separat ausgewiesen werden.

## 5. Diskussion

Die Ergebnisse zeichnen ein Bild der Besonderheit integrierter Tagespflegeangebote, das bisherige Befunde der Projektevaluation (Hämel et al. 2018) sowohl bestätigt als auch ergänzt.

Die Befragung der Nutzer\_innen zeigt auf, dass neben räumlicher Nähe soziale Aspekte wie eine Bekanntheit und Verbundenheit mit der Einrichtung wichtige Gründe für die Inanspruchnahme eines integrierten Tagespflegeangebots sind. Stationäre Einrichtungen sind prägend für den Stadtteil, und den Bürger\_innen ist üblicherweise zumindest bekannt, dass es sie gibt. Ältere Menschen kennen Pflegeheime oft auch aus eigener Erfahrung, bspw. durch die Nutzung offener Angebote, oder weil Bekannte oder Angehörige in ihnen wohnen. Solitäre Tagespflegeeinrichtungen sind hingegen allein durch ihre geringere Größe unauffällig und dürften den Bewohner\_innen eines Stadtteils dadurch weniger bekannt sein; dies auch, weil sie üblicherweise keine offenen Angebote vorweisen.

Allerdings werden auch die besonderen Möglichkeiten, die iTP aufgrund ihrer Einbettung in stationäre Einrichtungen bietet, von den Nutzer\_innen hervorgehoben. Tatsächlich bestätigen die Analysen des Betreuungsangebots einige der von Gästen genannten Vorteile, z. B. die Möglichkeit, viele Personen kennenzulernen und mit diesen an Veranstaltungen unterschiedlichen Formats teilzunehmen. Gerade für die Klientel, die die drei Modelleinrichtungen besucht, scheint diese Eigenschaft attraktiv zu sein, weist sie doch einen im Vergleich zu solitären Einrichtungen eine in der Tendenz (gemessen am Pflegegrad) eher geringe Pflegebedürftigkeit auf. Auf der anderen Seite könnte die eher intime Versorgungsatmosphäre solitärer Einrichtungen den Bedürfnissen stärker hilfebedürftiger Personen mehr entsprechen. Das Angebot zielt somit auf eine in gewissem Maße andere Klientel ab. Dies spiegelt sich auch in den Mitarbeiter\_innen-Interviews wider. Hier wird angemerkt, dass die Tagespflegegäste lange Zeit benötigen, um sich in den stationären Einrichtungen zu Recht zu finden. Dies dürfte insbesondere kognitiv stärker beeinträchtigten Personen nochmals schwerer fallen als dem durchschnittlichen iTP-Gast.

Eine der großen Chancen der iTP, die auch die Interviewpartner\_innen von Hämel et al. (2018) sehen, ist es, Pflegebedürftige, die in unterschiedlichen Sektoren versorgt werden, zusammenzubringen. Diese grundsätzliche Feststellung wird durch die Befunde der Nutzer\_innen-Befragung bestätigt und erhält darüber hinaus eine persönliche Note: Vier der Befragten geben an, das Angebot zu nutzen, um mit in der Einrichtung lebenden Bekannten in Kontakt zu treten, in einem Fall sogar, um den Ehepartner besuchen zu können. Insbesondere für immobile Bewohner\_innen stationärer Einrichtungen stellt dies einen individuellen Nutzen dar, der kaum zu überschätzen ist.

Das Betreuungsangebot in Einrichtungen der iTP zeichnet sich nach den erhobenen Befunden durch zwei Besonderheiten aus: Es ist einerseits flexibler, abwechslungsreicher als das solitärer Angebote. Andererseits sind die Angebote in erster Linie impliziert durch die Bedarfe der „Hauptklientel“ der Bewohner\_innen der stationären Ein-

richtung. Auch, wenn es zukünftig gelingen sollte, die Wünsche der Tagesgäste bei der Planung von Angeboten stärker zu berücksichtigen, bleiben sie eine im Verhältnis sehr kleine Gruppe gegenüber den Bewohner\_innen. Deren Interessen überwiegen somit rein quantitativ. Hier kann es aber auch wieder von Vorteil sein, dass die Tagesgäste weniger eingeschränkt sind. So können sie sich möglicherweise besser in die vorgehaltene Angebotsstruktur „integrieren“, als dies die übliche Klientel der Tagespflege könnte. Hämel et al. (2018) weisen darauf hin, dass iTP-Gäste gezielt Angebote auswählen bzw. unpassende schlicht nicht wahrnehmen. Auch besteht durch die größere Vielfalt der Angebote eher die Möglichkeit, etwas Passendes zu finden. Die Stichtagsanalyse legt jedenfalls eine gezielte Auswahl von den einzelnen Gast ansprechenden Angeboten nahe.

Die Interviews mit Mitarbeitenden und Leitungspersonen deuten besondere organisatorische Herausforderungen der iTP an, die solitäre Einrichtungen in dieser Form nicht betreffen. In erster Linie ist dies die gleichzeitige Versorgung zweier Klientelen. Je nach Nutzer\_in ggf. umdenken zu müssen, fällt den betroffenen Fachkräften nicht leicht. Das Ankommen und der Aufbruch der Gäste unterbricht die stationären Routinen und bindet als solches Personal, welches zu diesen Zeitpunkten prinzipiell nicht mehr für Aufgaben für die Bewohner\_innen zur Verfügung stehen kann, solange es keinen einrichtungsinternen extra dafür „abgestellten“ Hol- und Bringendienst gibt. Es bedarf daher einer Anpassung der Abläufe beider Versorgungsstränge, die bislang noch nicht an jeder Stelle erfolgt ist. Und auch die Dienstplanung, die auf einem gemeinsamen Mitarbeitendenstamm für Langzeit- und Tagespflege basiert, muss – in erster Linie aufgrund externer Anforderungen – abgestimmt werden. Fachkräfte benötigen Unterstützung bei der Planung und Koordination der Versorgung der iTP-Gäste, z. B. in Form von Schulungen, die die Unterschiede zur, aber auch die Gemeinsamkeiten mit der stationären Versorgung betonen. Andere aufgeführte Herausforderungen wie die fehlende Kommunikation mit Angehörigen oder Schwierigkeiten bei der Abstimmung mit der übrigen Versorgung betreffen die Tagespflege grundsätzlich. Hier ist in erster Linie eine gute Fallkoordination erforderlich.

Auch wenn sich daraus kein direkter Interessenkonflikt ergibt, bedarf die Tatsache, dass die Autor\_innen sowohl das Konzept der iTP entwickelt als auch dessen praktische Umsetzung evaluiert haben, einer kritischen Würdigung. Hier ist zunächst anzumerken, dass die konkrete Planung und Umsetzung des Angebots in der Verantwortung der Einrichtungen lag – die Autor\_innen waren an dieser Stelle lediglich beratend tätig. Darüber hinaus wurden die Fragestellungen und die Methoden der Datenerfassung und -auswertung ebenso wie die Ergebnisse und Schlussfolgerungen von einer Projektsteuerungsgruppe konsentiert. Diese bestand aus Vertretern der beteiligten Träger, der Kommunen, in denen die Modelleinrichtungen verortet sind, der Pflegekassen, der Wissenschaft (Universität Bielefeld) und des Förderers. Vor diesem Hintergrund kann eine Einflussnahme der Autor\_innen auf die Evaluationsergebnisse ausgeschlossen werden.

Einschränkend ist allerdings einzuräumen, dass die Untersuchung Pilotcharakter hat. Die Ergebnisse, insbesondere die der Angebotsanalyse, basieren auf kleinen Stichproben und sind daher nicht verallgemeinerbar. Ein Vergleich der vorliegenden wie auch der Befunde von Hämel et al. (2018) mit anderen Untersuchungen ist mangels Wissenskorpus unmöglich. Für den Fall, dass der iTP zukünftig eine größere Verbreitung zuteilwerden sollte, sind sie daher zwingend repräsentativ zu überprüfen.

## 6. Schlussfolgerungen

Tatsächlich ist eine größere Verbreitung angesichts der Chancen der iTP ausgesprochen wünschenswert. Trotz der aufgezeigten Herausforderungen, die neben der Versorgung der für stationär Pflegenden neuen Klientel der iTP-Gäste insbesondere in der organisatorischen Verzahnung der Versorgungsstränge „stationär“ und „iTP“ besteht, erweitert letztere das bestehende solitäre Tagespflege-Angebot in einigen Aspekten, die für viele, insbesondere für nicht allzu stark beeinträchtigte Pflegebedürftige ansprechend sein dürften. Besondere Attraktivität erhält das Angebot allerdings, wenn es in Versorgungsstrukturen eingebettet wird, die die bestehenden Pflegesektoren übergreifen bzw. deren noch immer bestehende Grenzen überwinden. Hier sind exemplarisch zwei der Konzepte zu nennen, die im Projekt „Pflege stationär – Weiterdenken!“ entwickelt wurden (s. o.) und in deren Rahmen iTP ihr Potenzial besonders gut entfalten kann:

1. Fallkoordination als Methode der Pflegeallianz soll helfen, die Schnittstellen zwischen pflegerischen Angeboten (z. B. ambulanter und Tagespflege) zu optimieren. iTP kann prinzipiell zeitlich flexibler als solitäre Tagespflege angeboten werden. Die Absprachen mit weiteren den Gast versorgenden Anbietern, aber natürlich auch den pflegenden Angehörigen oder dem Gast selbst, kann daher sowohl den Bedürfnissen des Gastes als auch den organisatorischen Zwängen bspw. ambulanter Pflegedienste in höherem Maße entgegenkommen, als dies bei solitärer Tagespflege (auch im Rahmen von Anbieter-Netzwerken wie bspw. einer Pflegeallianz) möglich ist.

2. Eine in ein Quartierszentrum integrierte Tagespflege ermöglicht es ihren Gästen, ein vielfältiges, umfassendes Angebot relativ barrierearm in Anspruch zu nehmen auch dann, wenn sie tagespflegerische Unterstützung benötigen. Auch erlaubt ein Quartierszentrum den Verbleib in der durch die iTP bekannten Einrichtung, wenn sich der Pflegebedarf vorübergehend oder dauerhaft verändert und dadurch Kurzzeit- oder auch vollstationäre Pflege erforderlich werden sollte. Optimaler Weise erfolgt der vorübergehende oder dauerhafte Einzug nicht nur in die Einrichtung, sondern gezielt in den Wohnbereich, in dem die/der Nutzer\_in auch Tagespflegegast ist. Es ist anzunehmen, dass sich der Übergang in die Kurzzeit- oder stationäre Pflege dergestalt weniger krisenhaft gestaltet als bei einem Einzug in eine andere, üblicherweise unbekannte Einrichtung.

Diese auf Basis der Evaluationsergebnisse skizzierten Hypothesen sollten im Rahmen zukünftiger Forschung (zur iTP, zur Pflegeallianz und zum Quartierszentrum)

überprüft werden. Die aufgezeigten Möglichkeiten der iTP wie der Kontakt zu bekannten Heimbewohner\_innen oder die Teilnahme an großen Veranstaltungen sind aber auch ein Plädoyer für eine intensivere Zusammenarbeit „herkömmlicher“ solitärer Tagespflegeeinrichtungen mit Pflegeheimen, von der die Nutzer\_innen beider Einrichtungsformen profitieren können.

## Literatur

- Adelman, R.D./Tmanova, L.L./Delgado, D./ Dion. S./Lachs, M.S. (2014): Caregiver burdens. A clinical review. In: Journal of the American Medical Association 10, 1052-1060
- Büker, C. (2017): Eine Chance für Pflegebedürftige, Angehörige und die professionelle Pflege. Das Potenzial der Tagespflege. In: Pflegezeitschrift 1, 20-23
- Ellen, M.E./Demaio, P./Lange, A./Wilson, M.G. (2017): Adult day center programs and their associated outcomes on clients, caregivers, and the health system: A scoping review. In: The Gerontologist 6, e85-e94
- Fields, N.L./Anderson, K.A./Dabelko-Schoeny, H (2014): The effectiveness of adult day services for older adults: A review of the literature from 2000 to 2011. In: Journal of Applied Gerontology 2, 130-163
- Hämel, K./Röhnsch, G. (2019): Möglichkeiten und Grenzen integrierter Tagespflege in Pflegeheimen. Sichtweisen von ExpertInnen. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 2, 148-156
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz
- Mork Rokstad, A.M./Engedal, K./Kirkevold, O./Saltyte Benth, J./Lage Barca, M./Selbaek, G. (2017): The association between attending specialized day care centers and the quality of life of people with dementia. In: International Psychogeriatrics 4, 627-636
- Orellana, K./Manthorpe, J./Tinker, A. (2018): Day centres for older people: a systematically conducted scoping review of literature about their benefits, purposes and how they are perceived. In: Ageing & Society, 1-32
- Schönberg, F. (2019): Das Zusammenspiel. Altenheim 5, 16-19
- Statistisches Bundesamt (2018): Pflegestatistik 2017. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. Wiesbaden
- de Vries, B./Schönberg, F. (2017): Was wird aus der stationären Pflege? Konzepte für eine pflegerische Versorgung im Quartier. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 3, 40-48

### *Dr. Henning Cramer*

Alters-Institut. Das Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik gGmbH  
 Schildescher Straße 101–103, 33611 Bielefeld, henning.cramer@alters-institut.de  
 (korrespondenzführend)

### *Dr. Frauke Schönberg*

Alters-Institut. Das Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik gGmbH  
 Schildescher Straße 101–103, 33611 Bielefeld, frauke.schoenberg@alters-institut.de